



fotos | Oberösterreich | Tourismus | Martin Fickert

Paula mit Tochter Andrea: Langweilig wird's in der Küche nie
**Wir reisen durchs Land und stellen Menschen
 und ihre Lieblingsplätze vor. Heute Brandstatt
 an der Donau (OÖ) und seine Knödelwirtin.**

Die Donau“, schwärmt Paula Langmayr beim Blick über das vorbeiziehende Wasser, „die Donau ist für mich pure Lebensenergie!“ – Und an Energie scheint es der Senior-Chefin des Landgasthofs Dieplinger bei Puppung (OÖ) tatsächlich nicht zu mangeln.

Paula wurde hier im Haus in der sogenannten Brandstatt vor 64 Jahren geboren. Seit fünf Generationen betreibt ihre Familie direkt an einem der längsten Flüsse Europas eine Wirtschaft und Labstation für Reisende.

Die Wirtshausstube als Stegreifbühne

1635 (man stelle sich die Welt damals zur Zeit von Bach und Rembrandt vor) wurde das Wirtshaus erstmals urkundlich erwähnt. Und man bedient und bediente sich immer schon ganz regional im kulinarischen Schlaraffenland, das der fruchtbare Boden um Eferding ermöglicht.

Mit solch großen Fußstapfen als Vorgeschichte war es mehr als nur eine Job-Option, dass Paula als eines



TOBIAS MICKE

**Mein schönes
Österreich**

von fünf Kindern nach dem frühen Tod des Vaters von der Mama die Übernahme des Hauses angeboten bekam.

Aber wenn man sie heute so erlebt, wie sie durch die Küche wirbelt und durch den Gasträum, den sie treffend als „ihre Stegreifbühne“ bezeichnet, dann kann man sich schwer eine bessere Wahl vorstellen.

Fest mitanpacken hieß es schon damals in ihrer Kindheit und Jugend, als zusätzlich zum Wirtshaus noch die Landwirtschaft mit Erdäpfelfeldern, Schweinen, Hühnern und Mostproduktion zu bewältigen war: Nach halbstündigem Fußmarsch



Der kleine Donauhafen bei Puppung (OÖ), wo viele Restaurant-Gäste anlegen. Hier ist Paula geboren und aufgewachsen. Der Fluss begeistert sie bis heute.

von der Schule und nach den Hausaufgaben hinter der Schank Gläser ausspülen und polieren war nur einer der Klassiker.

Aber wenn Kinder in allem so selbstverständlich mitlaufen, die Eltern täglich bei der Arbeit erleben, sagen viele Psychologen, ist das oft besser, als mit zugeschnittenen Stundenplänen zwischen Freizeit, Familie und der Arbeit hin und her zu schalten.

Auf Muttertagsausflug mit Boot statt mit dem Auto

Klar, dass Paula, selbst Mutter mit Tochter und drei Söhnen und zweifache Oma, die Familie sehr wertschätzt.

Familie ist – wie die Donau, die im Hintergrund immer da ist und in Bewegung ist und Geborgenheit ausstrahlt – ebenfalls voll von Lebensenergie.

In diesem dichten Netz aus Geben und Nehmen ist es dann auch kein Problem, dass der Muttertag – an dem andere Mütter sich ein bisschen verwöhnen lassen – für Paula einer der intensivsten Arbeitstage des ganzen Jahres ist.

„Das macht mir nichts, weil wir ja anderen Müttern dafür etwas Gutes tun“, sagt sie. „Meinen Muttertag feiern wir immer etwas später nach. Wichtig ist nur, dass das dann auch passiert.“



„Mama, mach dir keine Sorgen“

Denn es geht für mich dabei um die Gemeinschaft.“

Beim Nachfeiern des Muttertags kann es schon sein, dass die Familie sich beim Nachbarn ein Boot ausleiht, den Gast-&Wirt-Spieß umdreht und einen Donau-Ausflug zu einem befreundeten Restaurant flussaufwärts unternimmt.

Modernisieren? Ja, nur bei der Knödeltradition nicht

So etwas lässt sich jetzt schon viel leichter unterbringen, sagt Paula, weil Tochter Andrea seit Jahren fest im Betrieb verankert ist, sanft übernimmt und modernisiert, wo es zeitgemäß erscheint.

Nicht allerdings bei der Knödeltradition, die ja in ganz Oberösterreich groß geschrieben wird.

Im Gasthaus Dieplinger ist dienstags Knödeltag. Dann gibt es so Spezialitäten wie den Apfelknödel in Mostchateau oder den Donaufisch-Knödel.

„Dieses spezielle Gericht ist mir wichtig“, erklärt die Wirtin. „Denn das Leben am Fluss ist und bleibt ein ganz besonderes Privileg. Meine Kinder und mein Mann Karl nehmen mich oft auf den Arm, weil ich mich immer noch für jedes vorbeifahrende große Schiff begeistern kann. Das ist mir aus der Kindheit geblieben.“

Nicht geblieben ist zum Glück das permanente schlechte Gewissen, das Paula Langmayr beim Spagat zwischen Geschäftsfrau und Mutter gegenüber ihren vier Kindern hatte, wenn sie sie aus Zeitgründen zum Beispiel ihrer Schwester am Bauernhof anvertraute.

„Ich hab natürlich gewusst, dass es ihnen dort super geht. Aber ich hab schon ziemlich mit mir gehadert. Später hab ich meine Kinder einmal dazu befragt. Sie haben gesagt: ‚Mama, mach dir keine Sorgen! Es geht uns gut.‘ – Und das zu wissen, ist eigentlich schon mein schönstes Muttertagsgeschenk.“



PAULA LANGMAYR (64), GASTWIRTIN, ÜBER ...

... Heimat

Das hängt bei mir mit „Wohlfühlen“ zusammen. Und das ist wiederum überall, wo es herzlich zugeht und die Menschen sich so benehmen, wie sie sind.

... Energietanken

Einerseits brauche und liebe ich meine „Stegreifbühne“ im Gastraum. Andererseits brauche ich auch als Gegenpol die Stille. Dann gehe ich am Fluss spazieren und bin froh, wenn mich eine Zeitlang keiner kennt.

... eine Schwäche

Ich denke, das wäre meine Ungeduld. Es kommt bei mir alles „frisch außi, wie's drinnen ist.“ – Und das verträgt nicht jeder.

... die Gesundheitskrise

Darf ich ganz ehrlich sein? Wirtschaftlich war es ein schwerer Schock. Aber menschlich war es für mich persönlich 1 a.

... Zufriedenheit

Sie steht und fällt damit, wie viele Fäden ich aus der Hand gebe. Ich muss ja nicht mehr überall dabei sein. Und ich kann mir arbeitsmäßig ein bisschen die Zuckerln raussuchen.

... einen Wunsch

Ich möchte noch Saxofon spielen lernen. Ich liebe Musik sehr, auch klassische von Bach oder Haydn. Aber von der niederländischen Funk-Saxofonistin Candy Dulfer bin ich schwer begeistert.